EIN BEITRAG ZU DER LEHRE
VON DEN
ALKOHOL-PSYCHOSEN.

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE
IN DER
MEDICIN, CHIRURGIE UND GEBURTSHÜLFE,
WELCHE
NEBST BEIGEFÜGTEN THESEN
MIT ZUSTIMMUNG DER HOHEN MEDICINISCHEN FACULTÄT
DER KÖNIGL. UNIVERSITÄT ZU GREIFSWALD
AM DONNERSTAG, DEN 9. JULI 1891
MITTAGS 1 UHR,
ÖFFENTLICH VERTHEIDIGEN WIRD

WILLIBALD ZAPPE
AUS POSEN.

OPPONENTEN:
HERR DR. MED. SCHÜTTE.
„ CAND. MED. BÜTTNER.

GREIFSWALD.
DRUCK VON C. SELL.
1891.

SEINEN LIEBEN ELTERN

UND SEINEM

OHEIM ALEXIS RADECKI,

PROPST ZU SCHUBIN,

IN LIEBE UND DANKBARKEIT

GEWIDMET

VOM

VERFASSER.

Seitdem man erkannt hat, dass zum Gedeihen eines Staates vor allem ein kräftiges Volk notwendig sei, sind in den letzten Dezennieen, um den schlimmen Folgen einer vorübergehenden oder dauernden Schwächung vorzubeugen, Einrichtungen getroffen worden, die lediglich das Fördern der Volkswohlfahrt bezwecken, und nicht ohne Erfolg gekrönt sehen wir diese Massregeln. Zu den hervorragendsten Factoren, welche die geistige und körperliche Kraft untergraben können, gehören eine grosse Reihe von Genussmitteln. In den Vordergrund dieser hat sich der Alkohol gedrängt, und beschäftigt die Alkoholfrage, ein Kapitel, das einer eingehenderen Erwägung wert erscheint, nunmehr die Förderer der Volkswohlfahrt. Indem man besonders betont, dass durch den dauernden Alkoholgenuss das Volk entkräftet und verweichtlicht werde, versucht man, in dem Streben

die Entnervung der Geschlechter zu verhindern, den Alkohol aus der Welt zu schaffen. Zweckdienlich wurde hierzu seiner Zeit in England eine Statistik aufgenommen, doch zeigte diese, dass der Alkoholgenuss ein weniger schädlicher sei.

Betrachten wir dieserhalb den Alkoholgenuss, um ihn richtig würdigen zu können, in dem Wesen der Erscheinungen am kranken, sowie gesunden Organismus, wie es uns von der Wissenschaft festgestellt worden. Wenn in der Folge von Alkohol allein die Rede ist, so sind die alkoholenthaltenden Genussmitteln im allgemeinen damit eingerechnet.

Obwohl in den letzten Jahren insbesondere von Bunge[1]) und Schmiedeberg[2]) die erregenden Wirkungen dem Alkohol abgesprochen und ihm nur lähmende Eigenschaften zugesprochen sind und dieselben Autoren im Alkoholgenuss weder ein Nährmittel noch Sparmittel sehen, so belehren uns doch Binz und von Jacksch eines anderen. Klinische Erfahrung und Beobachtung, sowie experimentelle Forschung haben diese Forscher auf dem 7. Congress

---

[1]) G. Bunge, Lehrb. d. physiolog. u. patholog. Chemie. S. 122—132.

[2]) Schmiedeberg, Grundriss der Arzneimittellehre. Leipzig 1883. S. 25—27.

für innere Medizin zu Wiesbaden [1]) wertvolle Ansichten über den Alkohol geben lassen. Nachdem die vielfache Verwertung des Alkohol in der inneren Medizin unterstützt durch zahlreiche Belege gerühmt, sagt von Jacksch am Schlusse seines Referats: „Nach dem heutigen Stande der Weingeistfrage können wir wohl mit Beruhigung und bestimmt sagen, „Der Weingeist verdient einen Platz in der Therapie interner Krankheiten", und schliesst mit den Worten „Der Weingeist zur richtigen Zeit, am richtigen Orte, in richtiger Form verabreicht, ist ein Heilmittel von hohem, ja unersetzlichen Werte". Mit dieser Schätzung des Alkohol ist wohl seine Existenz in therapeutischer Hinsicht eine ewigliche.

Wenden wir uns der Wirkung des Alkohol von physiologischer Seite bemessen zu. Der Alkohol [2]) wird im Körper vorzugsweise zu CO_2 und H_2O oxydiert; er ist somit als eine Quelle der Wärme zu bezeichnen. In geringerer Menge wirkt er anregend, in stärkeren Gaben durch Überreizung lähmend auf das Nervensystem. Durch diese Anregung vermag er daher den Körper vorübergehend zu grösserer Leistungsfähigkeit

---

[1]) 7. Congress für innere Medizin Wiesbaden 1888. „Der Weingeist als Heilmittel". Binz u. v. Jachsch 2 Referate.

[2]) Landois, Lehrb. der Physiologie des Menschen.

anzuspornen, — allerdings auf Kosten einer später eintretenden Erschlaffung. Kleinere Mengen Alkohol steigern die Absonderung des Magensaftes, stärkere heben sie auf. Künstliche Verdauung wird durch Alkohol bis zu 2 % bereits etwas, bei 10 % stärker gestört, 20 % verlangsamen sie, noch stärkere Dosen heben sie auf. Durch diese Störung in der Verdauung wird wahrscheinlich auch das Gefühl des Hungers benommen. — Ferner erregt der Alkohol dass Gefässsystem, beschleunigt somit die Circulation, wodurch Muskeln und Nerven durch schnellere Bluterneuerung leistungsfähiger werden. In stärkerer Dosis lähmt er jedoch die Gefässe, die sich dann, wie auf der äusseren Haut paralytisch erweitern, es findet dann eine grössere Wärmeabgabe durch die Haut statt, und die Körpertemperatur an sich im Gegensatz zur Hauttemperatur sinkt. — Hieraus ergiebt sich, dass der Alkohol in geringen Mengen genossen, in Zuständen vorübergehender Entbehrung und des Nahrungsmangels, in denen überdies noch das Überstehen von Strapazen und eine ungewöhnliche Leistungsfähigkeit gefordert wird, von unschätzbarer Wirkung sein kann. Desgleichen vermag er dem Kranken die Gewebe seines Körpers vor zu schneller Consumption zu schützen.

— Allein übergewohnheitsmässig und zwar noch dazu sowohl in Hinsicht der Menge, als auch der Häufigkeit genossen, zerrüttet er durch Überreizung den Organismus und zumal sein Nervenleben, untergräbt die Geistes- und Körperkräfte, teils durch die ihm und zumal in hohem Grade seinen flüchtigen Nebenbestandteilen zukommenden, dauernd auf das Nervensystem wirkenden, giftigen Eigenschaften, teils durch seine directen, in den Verdauungsorganen schädliche Katarrhe und Entzündungen hervorrufenden Einwirkungen, teils endlich durch Störung und Beeinträchtigung des normalen gesammten Stoffwechsels.

So sehen wir, dass gewisse Mengen Alkohol einen veränderten Zustand hervorrufen. Nach Aussen zeigt sich dann am Menschen folgendes. Das Gesicht ist geröteter, der Puls ist voller, und die Gehirnfunctionen werden nach der psychischen und motorischen Seite hin erhöht. Dieser Zustand kann bei dem Anwachsen der Alkoholmengen in die, wesentlich durch directe Einwirkung des Alkohol auf die Gehirnsubstanz, entstehende Alkoholvergiftung übergehen, deren leichtestes Stadium der je nach der Individualität so vielgestaltige Rausch ist. Es zeigt sich hier stärkere, als die eben gekennzeichnete Auf-

regung oder auch Depression. Der primären Erregung folgt fast gewöhnlich auch das Gegenteil, und das Gleiche findet im zweiten Stadium statt. Die Intelligenz ist gestört, den Handlungen fehlt der Verstand als Regulator, die Sinnesfunctionen sind mannigfach unterbrochen, die Bewegungen ermangeln der Coordination. In der Depression ist das Gesicht bleich. Puls und Atmung sind verlangsamt, Bewegungen werden ganz sistirt, und es tritt Schlaf ein. Der dritte Grad der Alkoholintoxication, die Volltrunkenheit, kann aus dem vorgenannten hervorgehen, oder, wie bei Trinkwetten, bald nach der Alkoholaufnahme eintreten. Sie giebt sich durch vollkommene Bewegungs- und Besinnungslosigkeit, Sopor oder tiefes Koma, meist mit Aufgehobensein der Reflexerregbarkeit, durch röchelnde Atmung, tiefes Sinken der Körperwärme und bisweilen durch Krämpfe kund. Es kann dann der Tod in wenigen Stunden oder einigen Tagen asphyctisch oder durch Hirnlähmung eintreten.

Ähnlichkeit mit dem Gesagten bietet der chronische Genuss von Alkohol. Auch hier zeigen sich die körperlichen und geistigen Functionen vermehrt, so lange die Alkoholmenge der Individualität des Geniessenden soweit angepasst ist, dass der

obenerwähnte Rausch nicht eintritt. Allmählicher Fettansatz erscheint als Begleitung des Genusses. Findet aber die Akkomodation nicht mehr statt, und weicht dieses Stadium der Trunksucht, so erkranken auch langsam und schleichend die Gewebe der einzelnen Organe, wenn auch nicht in einem constanten, so doch in gewissem Schema. In erster Linie leiden die Schleimhäute des Verdauungsweges, bald darauf werden die Laryngeal- und Bronchialschleimhäute katarrhalisch affiziert, es verfetten die parenchymatösen Organe, Herz, Leber, Gefässwände. Starke Depression ist die gewöhnliche Begleiterscheinung. Noch weiteren Veränderungen unterliegt der Organismus im dritten Stadium des Alkoholismus, der Versoffenheit. Es tritt Abmagerung auf. Bleiche und welke Haut, schlottrige Haltung, nachlässiges Erscheinen charakterisieren dieses Stadium. Die Leber schrumpft, ähnlich verhalten sich die Nieren. Die Gefässe entarten atheromatös. Gedächtnisschwäche, Energielosigkeit, Kritiklosigkeit, motorische und sensible Störungen gesellen sich hinzu. Als akute Steigerung kann sich das delirium tremens einstellen, ein Krankheitsbild, das in maniakalischem Erregtsein und melancholischem Verstimmtsein sich darstellt und welches gewöhnlich letal verläuft.

So bietet uns der Alkoholgenuss ein wechselvolles Bild in seiner Wirkung.

Wie schon in fernen Jahrtausenden und Jahrhunderten anlässlich öffentlicher Feste, sowie bei Familienfeierlichkeiten getrunken wurde, um sich der sorgenbrecherischen Wirkung der alkoholenthaltenden Getränke hinzugeben, ebenso wird jetzt und später getrunken werden und solange es massvoll geschieht, ist wenig dagegen einzuwenden. Es ist gewissermassen der Alkohol ein Erbstück aus uralten Zeiten. Blicken wir nur zurück, so finden wir überall und zu jeder Zeit Alkoholgenuss, soweit nicht die Kulturstoffe eine ganz niedrige und auf ihr die Genussmittel geringere sind, als bei höherer Civilisation. Sehen wir doch schon unseren zweiten Stammvater Noah des Weines voll; finden wir doch zu hunderten Stellen aus verschiedenen Schriften einzelner Völker aller Jahrhunderte, welche darauf hinweisen, dass den weingeisthaltigen Genussmitteln gefröhnt wurde. Geradezu überraschend ist es, wenn wir bei den verschiedensten Völkern der alten und neuen Welt Genussmittel finden, welche sie unabhängig von einander sich zu bereiten wussten, die aber in verschiedenem Prozentsatz Alkohol enthalten und welche sogenannte Nationalgetränke geworden

sind. „Wie das Menschengeschlecht sich derzeitig entwickelt und entfaltet hat, sind die alkoholischen Getränke, — wie Pappenheim [1]) sehr richtig bemerkt — ein Bedürfnis für alle Stufen des Vermögens und der Bildung, aller Alter und Geschlechter. Wo die alkoholischen Getränke erfunden worden sind, scheinen sie für die Dauer des Menschengeschlechtes erfunden zu sein.“ — Solange wir nicht ein Reizmittel haben, das in seinen Wirkungen dem Alkohol gleichkommt oder ihn übertrifft und in grösseren Mengen genommen weniger schädliche Einwirkungen hinterlässt, wird es unmöglich sein die alkoholischen Getränke aus der Welt zu schaffen. „Jeder Mensch“, sagt Tilly,[2]) „darf den Wunsch haben, sich zeitweise über die Mühen und Sorgen des täglichen Lebens zu erheben; auf derjenigen Bildungsstufe, wo dieses Ziel nicht durch eine geistige Arbeit zu erreichen ist, da dürfte es wohl entschuldbar erscheinen, zu einem äusseren Mittel zu greifen, das durch seine physiologische Wirkung den Menschen erhebt.“ In ähnlicher Weise spricht von Bibra,[3]) wenn er sagt: „Die Natur hat den Menschen

---

[1]) Pappenheim. Die Sänitäts-Polizei. II. Aufl. Artikel: Alkohol.

[2]) Dr. Carl Tilly. Annal. d. Landwirtschaft 1867. S. 333.

[3]) von Bibra. l. c.

darauf hingewiesen, irgend ein sorgenbrechendes Mittel zu benützen, um von Zeit zu Zeit den Becher der Lethe zu trinken, um wenigstens auf Stunden den Kummer und die Sorgen zu vergessen, welche Jeder hat, der vom Weibe geboren, der Fürst wie der Bettler, der intelligente Europäer, wie der affenähnliche Neuseeländer. Es ist der Gebrauch der narkotischen Mittel gewissermassen ein Bedürfnis für den Menschen und zugleich ein Vorrecht für sein Geschlecht. Durch ihren Genuss wird die Existenz des Menschen eine glücklichere und deshalb sind sie zu billigen." — Kaum können wir zur Zeit eine besonders ungünstige Wirkung infolge des Alkoholgenusses unsrer Vorfahren wahrnehmen. Berauschen sich auch Mitglieder aller Klassen bei feierlichen und anderen Gelegenheiten, so ist doch der Widerwillen gegen Alkohol beim Eintritt der Nüchternheit ein so bedeutender, dass das Verlangen nach Alkohol beim Eintritt der Nüchternheit auf mehr oder weniger Zeit aufgehoben oder ein ganz minimales ist. Ein Maass Alkohol der Individualität so angepasst, dass nur eine leichte Erregung statt hat, wird gewöhnlich ohne Beschwerden ertragen und erscheint auch zulässlich. „Wir [1]) können nur

[1]) Pappenheim. Dia Sanitätspolizei. Alkohol.

nach der Beseitigung der Trunksucht, nach der Beschränkung des mässigen, aber häufigen Genusses, nach der Beseitigung der alkoholreichsten Mischungen streben.“

Giebt es nun aber Individuen, die nach Aufnahme ganz winziger Dosen Alkohol in einen stark exaltierten Zustand geraten, so müssen diese weniger immun gegen Alkohol sein. Ihre Constitution wird keine gewöhnliche normale sein, sie werden vielmehr anormale, degenerierte Individuen sein, bei welchen sich dann in der Regel auch äussere sichtbare und innere unsichtbare Abwägigkeiten in dem Aufbau des Organismus vorfinden. Auf Grund dieser abwägigen Bildungen werden sie der gewöhnlichen Norm nicht entsprechend im Genuss von Reizmitteln äusserst fein und schnell reagieren. Nach der Aufnahme der geringen Dosen werden sie leistungsunfähig, erscheinen bei ihren Mitmenschen als arbeitsscheue, arbeitsunfähige, unzuverlässige, für die Gesellschaft untaugliche Individuen. — Auf der anderen Seite giebt es Menschen, die ungeheure Mengen Alkohol vertragen können, ohne in erheblicher Weise der acuten Alkoholintoxication zu verfallen. Diese müssen sich dann eines gegen Alkohol mehr immunen Organismus erfreuen. Gewöhnlich findet man bei dem

grösseren Teil der Menschen eine nicht zu unterschätzende Widerstandsfähigkeit gegen Alkohol. Leute der letztgenannten Arten zu treffen ist alltäglich, seltener finden wir aber Individuen, die der erstgenannten Art entsprechen. Diese werden im öffentlichen Leben bald infolge ihrer nach Alkoholgenuss erscheinenden Schwächezustände beargwohnt, nach öfterem Auftreten dieser für solche erklärt, die dem Säuferwahn anheimgefallen und einer Heilanstalt übergeben werden müssen.

Durch besondere Güte des Herrn Prof. Dr. Arndt ist es mir gestattet einige Fälle zu veröffentlichen. Die Patienten unterlagen auf Grund ihrer körperlichen Abwägigkeiten der Alkoholwirkung und wurden wegen der aus dieser entspringenden Unschicklichkeiten und ungewöhnlichen Handlungsweisen der hiesigen königlichen psychiatrischen Klinik übergeben.

I. Fall.

Patient, der 49 Jahr alte H. K., stammt von einem trunksüchtigen Vater und einer vielleicht der Prostitutition ergebenen Mutter. Ueber sein Vorleben berichten uns die Verwandten: Patient ist dem Trunke nicht abgeneigt und hat sich oft sinnlos betrunken. Besonders interessant ist die Angabe,

dass H. K oft Stimmen aus der Wand heraus gehört hat, welche er seinen Widersachern zuschrieb. So soll Patient wiederholt vernommen haben, wie seine Feinde den Plan entworfen, ihn in einen Hinterhalt zu locken und dann auf eine schmähliche Todesart seinem Leben ein Ende zu machen. Zu Anfang dieses Jahres sei Patient in einem total berauschten Zustand nach Hause gekommen und von da in die Dünen des nahe gelegenen Strandes geeilt, um einen Suicidialversuch zu machen. Es wäre aber noch rechtzeitig gelungen ihn zurückzuhalten und wieder nach Hause zu führen Durch den Aerger über die Vereitelung seines Unternehmens sei er in die grösste Erregung versetzt und habe sich an seiner Umgebung vergriffen Da ihn seine Angehörigen für einen unverbesserlichen Säufer und dem Säuferwahn verfallenen Menschen halten, hätten sie ihn in die psychiatrische Klinik geschafft.

Patient zeigt bei seiner Vorstellung ausser einigen kleineren Abwägigkeiten einen grösseren Defect im Gaume. Im Gegensatz zu den charakteristischen Merkmalen der Alkoholiker, welche durch Hautausschläge oder eigenartige Gesichtsfarbe, gebildet durch Farbenvermisehung des Gelblichen, Grauen und Roten, sich kennzeichnen, und welche durch Erweiterung

der kleinen und kleinsten Gefässe bedingt werden, zu welchen ferner schlaffe und lockere Gewebe, sowie ataktische Störungen zu rechnen sind, finden wir bei diesen Patienfen eine frische, gesunde Gesichtsfarbe und ein elastisches und schwellendes Gewebe und keinerlei Störungen in der Motilität. Während des 11wöchentlichen Aufenthalts hierselbst änderte sich nichts im Verhalten des Patienten. Er hat nur eine Klage und diese betrifft die obengenannten Verfolgungsideeen, welche nicht weichen wollen.

Fassen wir die Hauptmomente der Anamnese ins Auge, so darf man sich garnicht wundern, dass Patient auf das naive Laiengemüt den Eindruck eines Alkoholisten gemacht hat und auch machen musste, weil dieses ja bei seinen ins psychiatrische Gebiet fallenden Beobachtungen jeder wissenschaftlichen Basis entbehrend von je her ihr Urteil auf Trugschlüssen aufzubauen pflegt. Eine ganz andere Bedeutung aber haben sie für die Objectivität des erfahrenen Psychiaters und führen ihn zu einem Urteil, das in directem Gegensatz zu dem der grossen Menge steht. — Die Vermutung, welche bei der äusseren Betrachtung des Patienten sich uns aufdrängte, dass wir es in diesem Falle mit keinem Alkoholiker zu thun hätten, findet ihre Begründung in folgendem.

Als die entsprechende Therapie des Alkoholismus bei ihm angewendet wurde, blieb die typische Reaktion vollständig aus. In dem Befinden des Patienten änderte sich absolut nichts, während sonst gerade die Alkoholiker sehr bald in Folge der Behandlung sichtbar sich erholen. — Wenn auch dem Alkoholismus bei akuter Intoxication das Sehen von grösserem und kleineren Getier, ja auch das Hören von Stimmen eigentümlich ist, so sind jedenfalls diese Symptome nicht länger anhaltend als jener Zustand in dem Stadium vorhanden ist. Da nun bereits vor Aufnahme des Patienten Hallucinationen bestanden, so wird der Gedanke nahe treten, dass damals, als Patient in seinem trunkenen Zustande den Selbstmordversuch machte, er wahrscheinlich einen jener Verfolgungsideeen hatte, über welche er dauernd klagt, und dass er, nur um seinen Gegner zu entgehen, in die Dünen lief. Weil bei diesem Manne Hallucinationen vorhanden waren, welche zurückzuführen sind auf partielle Hyperästhesie — eine gesteigerte Erregbarkeit grösserer Nervengebiete —, so bestand bei ihm eine gewisse psychische Störung. Auf Grund dieser verhielt er sich auch nicht in derselben Weise wie jeder andere Mensch, so auch dem Alkohol gegenüber, indem er diesen nicht den gehörigen Widerstand entgegen-

bringen konnte, welcher sich am besten darin zeigte, dass Patient schon nach dem Genusse lächerlicher Quantitäten Alkohol in den Zustand der höchsten Intoxikation versetzt wurde. So sehen wir, dass Patient durchaus kein Alkoholist ist, dass er nur der Alkoholwirkung infolge seiner psychisch degenerierten Veranlagung wegen nicht Widerstand leisten konnte.

Fall II.

B. K., 37 Jahre alt, ist wiederholt in der hiesigen psychiatrischen Klinik, sowie in anderen Anstalten gewesen. Anamnestisch lässt sich feststellen, dass der Vater des Patienten an Trunksucht litt und 64 Jahre alt an Lungentzündung starb. Etwaige hereditäre Belastung wird nicht angegeben. In der Familie sollen keine auffallenden Charactereigentümlichkeiten bei einzelnen Mitgliedern bemerkt worden sein. Der Beginn des Leidens soll aus dem Herbst 1889 datieren. Nach einer Hochzeitsfeier, bei welcher sich Patient über seine Ehefrau geärgert hat, soll er fast keinen Tag nüchtern gewesen sein. Um Ruhe und Frieden im Hause zu haben, wurde Patient in die hiesige psychiatrische Klinik gebracht. — Bei der Aufnahme präsentiert sich uns ein hagerer, hochaufgeschossener Mann mit schlaffer Muskulatur und

wenig stark entwickeltem Fettpolster. Die sichtbaren Schleimhäute sind blass. An den Zehen fällt neben der Länge derselben, sofort die Trommelschlägelform auf. Die linke Körperhälfte erscheint gegenüber der rechten nicht entsprechend gross genug. Während seines Aufenthaltes in der Klinik macht das anfänglich ungestüme und unruhige Wesen des Patienten bald einem gesitteten und stillen Verhalten Platz. Er erholt sich in wenigen Tagen und wird als geheilt entlassen.

Am 25. II. dieses Jahres erfolgte auf eigenen Wunsch des Patienten die Wiederaufnahme, nachdem er in der Zwischenzeit in Bergquell-Frauendorf, als auch in der Maison de santé in Schöneberg gewesen ist. Der Patient ist bei seiner Aufnahme stark bezecht, in seinem Äusseren hat sich, bis auf eine noch stärker hervortretende Blässe nichts geändert. Die dauernden Zwistigkeiten hätten es dahin gebracht, dass seine frühere, gesunde Farbe von ihm gewichen sei, und er jetzt ganz blass aussähe. Ärgertrunken habe er seine Frau geschlagen und, um seine schlechte Stimmung vergessen zu machen, habe er nach dem Alkohol gegriffen. Er habe zwar nur wenig getrunken, sei aber schnell bezecht gewesen. Auf diese Weise sei er in den Ruf eines

Trunkenboldes gekommen, nach welchem die Leute mit dem Finger gezeigt hätten. — Es erscheint jedem ganz annehmbar, dass man auf dem vom Patienten angegebenen Wege sich das schlechte Renommé eines Säuffers erwerben kann. Bleibt aber auch das Urteil bestehen, so wird doch der beobachtende Arzt bald zur richtigen Erkenntnis des Leidens kommen. Allerdings wies das Aussehen des Patienten auf Alkoholismus. Es zeigte sich aber, dass er weder Neigung noch das Bedürfnis täglich eine bestimmte Menge Alkohol zu geniessen hatte, und dass er, in der Zeit, in welcher er vom Alkohol vollständig abgeschlossen war, keine Änderung in physischer noch psychischer Beziehung zeigte. Wenn Patient als Mann in den besten Jahren den obliegenden ungünstigen Verhältnissen in seinem ehelichen Leben als nicht gewachsen entgegentrat, so musste er doch schon eine psychische Schwäche besitzen. Er — als Herr im Hause — durfte nicht so energielos sein. Er musste versuchen Eintracht zu stiften und durfte nicht im Kampfe mit den ehelichen Verhältnissen unterliegen. Die psychische Schwäche verhinderte ihn daran, und auf sie ist der Umstand zurückzuführen, dass Patient dem Alkoholgenuss nicht den gewöhnlichen Widerstand halten

konnte. Alkoholist ist er ebenso wenig wie der Erste. Auch in diesem Falle kann das Urteil des Volkes vor dem des Arztes nicht bestehen.

Fall III.

E. W.. 43 alt, Tischler soll mit seiner Frau in stetem Unfrieden gelebt und sich des öfteren von ihr getrennt haben. Er ist Vater von zwei erwachsenen Kindern, von welchen die Tochter bereits zweimal in einer tief melancholischen Verstimmung Suicidialversuche gemacht haben soll. Patient soll den Alkoholgenuss ergeben und wiederholt das delirium tremens gehabt haben. Bereits im Jahre 1872 und 1879 in die hiesige psychiatrische Klinik aufgenommen, wurde er doch immer als geheilt entlassen. Im Anfang der achtziger Jahre wurde er wieder aufgenommen und verblieb in der Anstalt. Was sein Äusseres anbetrifft, so zeigt er sich als einen Mann mittlerer Grösse und mässig kräftiger Muskulatur. Am Körper und am Kopfe sind keine Auffälligkeiten. Obwohl rechtshändig ist die linke Hand grösser als die rechte. Nach seiner Aufnahme verhält er sich ruhig und anständig und wird zu Arbeiten, die in sein Fach schlagen, zugezogen. Er arbeitet gern

und willig, fühlt sich sehr gut und glücklich untergebracht. Er hat eine grosse Hochachtung für seine Umgebung und trägt durchaus nicht das Wesen eines Menschen zur Schau, welcher absichtlich gegen gesellschaftliche Pflichten Front macht. Sein körperliches Befinden befriedigt ebenfalls. Auch bei diesem Patienten zeigte sich absolut kein Symptom des Alkoholismus. — Gelingt es jedoch einem Unberufenen dem Patienten wenn auch nur die geringste Dosis Alkohol beizubringen, so zeigt er sich diesem gegenüber so wenig immun, dass er auf einige Tage vollständig in ein Exaltationsstadium gerät, welches sich bis zur Tobsucht steigern kann. Der sonst massvolle und ruhige Mann überschreitet und vernachlässigt seine Obliegenheiten und bedient sich zotiger Ausdrücke; in Wut und Raserei geraten, ergreift er das erste beste Instrument und zertrümmert damit alles, was ihm im Wege erscheint. Er vergisst sich sogar soweit, dass er seine Wohlthäter mit den gemeinsten Worten beschimpft und sie handgreiflich bedroht. Und dies alles nach der kleinsten Dosis Alkohol. Hieraus ersehen wir, dass bei ihm eine gewisse alkoholistische Indisposition vorhanden sein muss, welche ihrerseits wieder auf eine Störung in den elementaren Bestandteilen des nervösen

Apparates schliessen lässt, und die Widerstandslosigkeit gegen Alkohol erklärt.

Fall IV.

O. Z, 42 Jahr alt, soll immer gesund gewesen sein, auch soll hereditäre Belastung nicht vorhanden sein. Er wuchs unter günstigen Lebensverhältnissen heran, gutmütig und still, eigentlich für einen Mann von zu weicher Gemütsart. Das Gymnasium besuchte er bis Obersecunda, lernte mässig, machte aber das Apothekerexamen. Seit ungefähr 10 Jahren soll er bald in grösseren, bald in geringerem Masse dem Trunke sich ergeben haben, besonders soll er Cognac getrunken haben. In X. hatte er selbstständig ein Droguengeschäft. Hier ergab er sich dem Alkohol mehr denn je. Er lebte ganz unregelmässig, schlief des Nachts nicht im Bett, sondern angekleidet auf dem Sopha, ass garnicht, sondern fröhnte dem Cognac so sehr, dass er dem Geschäfte nicht mehr in gehöriger Weise vorstehen konnte. — Patient ist Alkoholist, bei ihm zeigt sich erdfahle Gesichtsfarbe, auf den Wangen und in der Nasenflügelgegend ein mehr kupferroter Farbenton. Lähmungen der unteren Extremitäten, starke Abmagerung und lebhafte sensible Störungen derselben haben sich eingestellt.

Gedächtnisstörungen bestehen. Infolge der Therapie und Pflege scheint eine wesentliche Besserung einzutreten. Das Aufgedunsene macht langsam einem strafferen Gewebe Platz. Die Nahrung wird nicht mehr verweigert. Wie weit der Allgemeinzustand gelitten hat, kann fürs Erste noch nicht gesagt werden, doch kann im günstigsten Falle eine allmähliche Besserung und selbst Heilung der Lähmungen erfolgen. — Dieser Patient konnte grosse Mengen Alkohol vertragen. Es zeigte sich aber bei ihm eine bedeutende Energielosigkeit, die sich darin dokumentiert, dass er nicht im Stande war, dem übermässigen Alkoholgenuss eine Grenze zu setzen. Wäre er psychisch stark gewesen, so hätte er bei seiner gewissermassen doch schon bedeutenderen geistigen Ausbildung zur Erkenntnis kommen müssen, dass ein derartiges Leben nicht auf die Dauer ertragen werden kann. Er war aber psychisch zu schwach und dies lässt auf eine gewisse Degeneration schliessen, welche ihn dazu brachte, dem Alkohol zum Opfer zu fallen.

Blicken wir auf die geschilderten Fälle zurück, so müssen wir gestehen, dass diese Leute, solange sie in der Klinik vor Schädlichkeiten bewahrt sind und unter richtiger Leitung sich befinden, teils Nennens-

wertes leisteten, teils in der Breite normalen Thun und Treibens sich bewegen, — dass sie aber in der Welt auf Grund ihrer abwägigen Constitutionen unfähig waren ein in richtigen Lebensregeln sich abspielendes Dasein zu führen.

Aus dem Gesagten können wir entnehmen, dass ganz gesunde Leute, wenn ihnen nicht Zwang angethan wird, wohl nicht leicht Alkoholisten werden, es scheint vielmehr, wie wir oben zu zeigen uns bemüht haben, eine gewisse Anlage dazu nötig, eine Psychopathie. (Die Amerikanischen Ärzte sehen in der Trunksucht resp. dem Alkoholismus nicht die Ursachen der etwaigen Neuropathie, sondern die Folgen derselben. Trunksucht resp. Alkoholimus ist ein Symptom der Neurasthenie.) Wenn auch die Alkoholica als Narkotika die mildesten und unschädlichsten, so sind sie immerhin Feinde des normalen Lebens, d. h. Gifte. Sie sind deshalb unter allen Umständen sehr massvoll zu geniessen und von psychopathischen Individuen am massvollsten, da diese sie am wenigsten vertragen können. Der verletzende Indifferentismus, eine davon abhängige Energielosigkeit, ein sich Treibenlassen durch die Umstände, ohne jemals zu einer wirklichen That sich aufzuraffen, sind unwiderlegliche Zeugnisse dafür.

Die betreffenden Individuen erscheinen deshalb vielfach egoistisch, nur sich und ihrem Genuss lebend; sie erscheinen rücksichtslos gegen ihre nächsten Angehörigen, Weib und Kind, sind es aber keineswegs. Sie haben nur nicht die Kraft, die Gefühle, welche sie für dieselben hegen, auf Kosten ihrer krankhaften Triebe zum Durchbruch zu bringen, und so bieten sie auch ein merkwürdiges Gemisch von stumpfen Egoismus, schwächlichem Altruismus, der sich in der mannigfaltigsten Weise zu erkennen giebt, dar.

Zum Schlusse meiner Arbeit ist es mir eine angenehme Pflicht, meinem hochverehrten Lehrer Herrn Professor Dr. Arndt für die freundliche Überlassung der Fälle, sowie für die Anregung und die gütige Unterstützung bei der Arbeit, meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

LITTERATUR.

Arndt, die Neurasthenie.

Arndt, Lehrbuch der Psychiatrie.

Landois, Lehrbuch der Physiologie.

Baer, der Alkoholismus.

Schulz, Arzneimittellehre.

Bunge, physiologische und pathologische Chemie.

Binz, der Weingeist als Heilmittel.

Villaret, Handwörterbuch der Medizin.

LEBENSLAUF.

Ich, Willibald Theodor Kurd Zappe, katholischer Confession, wurde geboren am 15. November 1864 zu Bromberg als Sohn des Obertelegraphisten Alexander Zappe und seiner Ehefrau Clara geb. Radecka. Ich besuchte zunächst das Gymnasium meiner Vaterstadt bis Ostern 1884, darauf das Gymnasium zu Wongrowitz, welches ich Ostern 1887 mit dem Zeugnisse der Reife verliess. Um Medizin zu studieren, begab ich mich Ostern desselben Jahres nach Greifswald. Vom 1. April bis 1. October 1888 genügte ich meiner Militairpflicht mit der Waffe im Infanterie-Regiment Prinz Moritz von Anhalt-Dessau. Am 11. März 1889 bestand ich das tentamen physicum, am 21. Februar 1891 das tentamen medicum, am 16. März d. J. das examen rigorosum.

Während meiner bisherigen Studienzeit hörte ich die Vorlesungen, Kurse und Kliniken folgender Herren Professoren und Dozenten:

Arndt. Beumer. J. Budge †. Eichstedt. Gerstaecker. Grawitz. Heidenhain. Helferich. Hoffmann. Holtz. Krabler. Landois. Limpricht. Loeffler. Mosler. Peiper. Pernice. Preuner. Frhr. v. Preuschen. Rinne. Schirmer. Schmitz. Schulz. Solger. Sommer. Strübing.

Allen diesen meinen hochverehrten Herren Lehrern sage ich an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank.

THESEN.

I.

Der Ozongehalt der Luft hat keine erhebliche Einwirkung auf die menschliche Gesundheit.

II.

Stigmata degenerationis lassen auf eine neuropathische Disposition schliessen.

III.

Die Tuberculose ist einer spontanen Heilung fähig.